

Zu früh zum Trauern

Eines Tages stand der Mann vor meiner Tür. Nein, keiner von denen, die einem gleich erzählen werden, dass man ein Unmensch ist, wenn man ihm nicht ein Päckchen Klammern oder grottenschlechter Weihnachtskarten von einer Behindertenwerkstatt abkauft, von der man noch nie etwas gehört hat. Auch kein Zeuge Jehovas oder der Stromableser. Etwas älter und insgesamt recht unauffällig. Irgendwie kam mir sein Gesicht bekannt vor, aber ich wusste nicht, wo ich es schon einmal gesehen hatte. Den Namen, mit dem er sich vorgestellt hatte, hatte ich im selben Moment wieder vergessen. Er druckste ein bisschen herum, wusste nicht so recht, wie er anfangen sollte. Schließlich fragte er geradeheraus, wo denn hier das Scheunentheater sei.

„Waren Sie noch nie bei einer unserer Aufführungen?“, fragte ich erstaunt. Nein, da habe sich noch keine Gelegenheit ergeben, antwortete er, aber er wisse davon. Obwohl die Stühle für die Wintersaison schon zusammengestellt und die technischen Geräte alle abgedeckt waren, führte ich ihn in den Raum.

„Oh“, lachte er, „das ist ja ein richtig inspirierend.“ Und nun begann er zu erzählen, dass er Schriftsteller sei und beispielsweise schon etliche Krimis veröffentlicht habe, die sich auch ganz gut verkauften.

Da fiel mir ein, dass ich vor längerer Zeit einmal eine Lesung von ihm gehört hatte.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie wegen der Inspiration hergekommen sind“, sagte ich.

„Das weiß ich noch nicht“, meinte er, „ich habe schon längere Zeit nichts mehr geschrieben. Seitdem ich krank geworden bin, habe ich zwar immer noch Einfälle, aber nicht die Ausdauer, sie zu Papier zu bringen.“

„Das tut mir leid“, sagte ich. Irgendetwas musste man da ja sagen. So langsam sollte er jetzt mit seinem Anliegen herauskommen, dachte ich und fügte absichtlich keine Fragen oder weitere Floskeln hinzu. Wir schwiegen beide.

„Ich möchte bei Ihnen Theater spielen“, sagte er. Damit hatte ich nicht gerechnet, aber zu dem Thema konnte ich ganz viel sagen. Ob er denn schon einmal Theater gespielt habe. Wie er denn auf die Idee komme. Dass wir vor zwei Monaten die letzte Aufführung gehabt hätten. Was unsere Gruppe üblicherweise spiele. Dass es einen festen Stamm stark motivierter Spieler gebe. Dass hier im Winter überhaupt nichts gehe, weil die Scheune nicht beheizt werden könne. Dass mit unserem nächstes Stück erst im kommenden Jahr zu rechnen sei. Dass ich nicht wüsste, ob es da eine Rolle für ihn gebe usw., usw.

„Hier ist meine Karte“, sagte er. „Wenn Sie wissen, was Sie nächstes Jahr spielen wollen und ob Sie eine Rolle für mich haben, rufen Sie einfach an. Ich würde es zu gern einmal ausprobieren, das Theaterspielen.“, fügte er noch hinzu und ging.

Das muss vor etwa zwei oder drei Jahren gewesen sein.

Gestern ist er mir wieder begegnet. Nein, nicht er, sein Foto auf seiner Todesanzeige.

Kurz überlegte ich, ob ich seiner Familie kondolieren solle. Aber dann verwarf ich den Gedanken. Sein Tod war viel zu früh gekommen, als dass ich heute um ihn trauern könnte.